

Vorwand. Nun wurde die sozialistische Partei aufgelöst, unsere Zeitungen unterdrückt, und im Laufe von kaum mehr als einem Jahre waren alle hervorragenderen Sozialisten verhaftet, mehrere sind auch jetzt noch hinter Schloß und Riegel. Die anderen aber werden auf Schritt und Tritt bewacht und belauert und nach Möglichkeit auch in ihrem Erwerb geschädigt.

Mit dem Regierungsantritt des Marquis Katsura begann die Zeit der ärgsten Verfolgungen und Vergewaltigungen. Keinem Sozialisten wird es an einem Tage, an dem irgendwelche größere Versammlungen oder Zusammenkünfte stattfinden, etwa anlässlich der Ankunft eines Mitglieds der kaiserlichen Familie, erlaubt, sein Haus zu verlassen. Tut er es doch, so wird er auf Grund eines Gesetzes, das sich eigentlich gegen die Taschendiebe richtet, verhaftet und den Tag über im Polizeiarrest festgehalten.

So ist uns jede offene sozialistische Agitation unmöglich gemacht. Das einzige, was uns heute noch übrig bleibt, ist, in der bürgerlichen Presse Zuflucht zu suchen und dort einzelne Artikel über Sozialismus unterzubringen. Es ist zum Beispiel möglich, Berichte über die sozialistische Bewegung im Ausland zu veröffentlichen. Ein Blatt aber, das sich direkt an das Proletariat wendet und für den Sozialismus Propaganda macht, steht unter so scharfer Zensur, daß es nicht aufkommen kann.

In der letzten Zeit riefen wir eine Gesellschaft für Reform der Stadtverwaltung ins Leben und wollen nun versuchen, den Munizipalsozialismus in die Bürgerschaft zu tragen. Bei einer Versammlung, die wir über diesen Gegenstand abhielten, fand sich ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft ein, und sie wurde von der Polizei nicht aufgelöst. Es wäre also möglich, daß sich uns hier ein Gebiet der Wirksamkeit eröffnet. Außerdem haben wir eine Bewegung für das allgemeine Wahlrecht eingeleitet. Es gelang uns, für einen Gesetzesvorschlag die Unterschriften von 97 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zu gewinnen. Es kam auch zu lebhaften Debatten, welche allerdings mit der Ablehnung des Antrags endeten. Zum Zwecke der Agitation für das allgemeine Wahlrecht besteht ein Verein nun schon seit fünfzehn Jahren, der eine ziemlich zahlreiche Mitgliedschaft besitzt, und der Jahr für Jahr einen Gesetzentwurf im Parlament einbringt. Dieser Agitation legt die Polizei keine besonderen Hindernisse in den Weg, so daß wir wenigstens auf diesem Gebiet uns betätigen können.

Die Zeiten sind jetzt für uns in Japan hart und schwer. Die wenigen aufrechten Kämpfer sind mittellos, lohnende Beschäftigungen sind uns von vornherein verschlossen, und auch was wir haben, kann uns jeden Tag durch polizeilichen Eingriff genommen werden. Unter solchen Verhältnissen müssen wir warten und ausharren. Das ist schwer; aber wir lassen uns nicht entmutigen, da wir ja doch wissen, daß endlich der Sieg unser sein muß.

Die erste genossenschaftliche Wochenschrift.

Von M. Beer.

Der Übergang vom utopischen zum wissenschaftlichen Sozialismus war kein plötzlicher und unmittelbarer. Die geistige Entfernung zwischen beiden ist viel zu weit, als daß sie jemand mit einem Sprunge hätte überwinden können. Der utopische Sozialismus ist eine Gedankenkonstruktion, die sich an urkommunistische Überlieferungen oder Überreste anlehnt und inmitten tiefer Zeit-

nöte ein Bild einer auf Gemeinbesitz und Gemeinarbeit beruhenden Gesellschaft entwirft. Der wissenschaftliche Sozialismus kennt nur die Vergangenheit und die kapitalistische Gegenwart mit ihrem selbständigen Wirken der Arbeiterklasse, mit ihrem proletarischen Klassenkampf, mit ihrer ökonomischen Umwälzung, mit ihren werdenden sozialen Tendenzen, aus denen eine neue Gesellschaftsform hervorgeht.

Zwischen beiden befindet sich ein Mittelglied, das sowohl kommunistische Gedankenkonstruktionen wie proletarisches Wirken und Kämpfen aufweist und von der Utopie zur sozialistischen Wissenschaft führt. Dieses Mittelglied ist der Owenismus: die kommunistische Genossenschaft, die Arbeiterkooperation, wie sie Robert Owen lehrte und wie sie die britischen Arbeiter in den Jahren von 1820 bis 1834 verwirklichten. Die ganze kooperativ-chartistische Periode, die ungefähr von 1820 bis 1854 währte, stellt sich dar als ein Übergang von der sozialistischen Gedankenkonstruktion zum Kampfe des Proletariats um seine Befreiung, wobei das utopische Element sich immer mehr verliert und das proletarische an Kraft und Umfang gewinnt.

Aus diesem Übergangscharakter des owenistisch-chartistischen Zeitalters erklärt sich auch das Schwankende seiner Bezeichnungen in der Geschichte des Sozialismus. Manche Forscher halten Owen für den Bahnbrecher des wissenschaftlichen Sozialismus, andere wieder für einen Utopisten. Und der ganze chaotische Zustand der sozialen Bestrebungen und Kämpfe der Periode 1820 bis 1854 macht, wie allgemein bekannt, das Schreiben einer Geschichte des Chartismus so schwierig. Ja, man ist sich nicht einmal einig darüber, wann der Chartismus begann und worin sein Wesen bestand.

I.

Ich werde noch früher oder später Gelegenheit haben, auf diese Frage zurückzukommen; jetzt möchte ich nur auf die erste Zeitschrift hinweisen, die diese Periode einleitete und die englischen Arbeiter für sozialistische Genossenschaften gewann. Sie ist gleichzeitig die erste genossenschaftliche Zeitschrift der Welt. Ihr Titel ist: „The Economist. A periodical paper, explanatory of the New System of Society, projected by Robert Owen, and of a plan of Association for improving the condition of the Working Classes, during their continuance of their present employment“ („Der Ökonomist. Eine Zeitschrift, die das neue Gesellschaftssystem, das Robert Owen entwarf, erklärt, sowie einen Plan für die Besserung der Lage der Arbeiter, während sie ihre gegenwärtige Beschäftigung fortsetzen“). „Der Ökonomist“ erschien in London von Ende Januar 1821 bis Ende Januar 1822. Sein Redakteur war Georg Mudie, der, wie aus dem 4. Hefte seines Blattes hervorgeht, Charles Hall's Schrift: „Effects of Civilisation“, die ich im Jahre 1905 in diesen Blättern besprach, wohl kannte und von ihr angeregt worden war. Seine Hauptanregung scheint er indes, soweit Bücher in Betracht kommen, aus Owens Schriften erhalten zu haben. Mudie war als sozialkritischer und kooperativer Schriftsteller bis 1849 tätig. Aber sein Leben ist wenig bekannt. Er stammte aus Schottland, von wo der englische Radikalismus und Sozialismus des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts eine merkwürdig große Zahl von Denkern und Führern erhielten. In den Jahren 1820 bis 1830 entfaltete er eine ausgedehnte publizistische Tätigkeit im Interesse der Kooperation, und noch im Jahre 1849 erschien von ihm eine Schrift gegen Lamartine.

Unter Kooperation (Genossenschaft) verstand man damals den Sozialismus. Letzteres Wort war noch unbekannt, aber das Adjektiv „social“ trifft man oft, besonders in Verbindung mit „system“. Unter „social system“ begriff man eine Gesellschaftsordnung, in der die Einzelmenschen planmäßig und gemeinschaftlich an der Produktion und am Austausch, zuweilen auch an der Konsumtion teilnehmen. Die kommunistische Siedelung der Chaker im Staate New York definierte Owen im Jahre 1818 als „combined labour and expenditure“ (vereinigte Arbeit und Ausgaben).

Der Gedankengang des „Ökonomist“ war folgender:

Die zivilisierte Gesellschaft stellt sich dar als ein chaotischer Haufen von Einzelmenschen, von denen jeder seine eigenen Interessen verfolgt. Sie empfinden gar nicht mehr, daß sie zusammengehören, und wissen auch nicht, daß sie ein einheitliches Ganzes bilden. Die Interessen des einen sind den Interessen des anderen entgegengesetzt, ebenso denen der ganzen Gesellschaft. Diese Ordnung ist ein ungeheurer Irrtum, und diesem Irrtum entspringen die schwersten Übel, unter denen die Menschheit leidet.

Die erste Folge des Irrtums besteht darin, daß die Produktivkräfte der Gesellschaft nie zur vollen Entfaltung kommen können, da die Produktion, besonders die der nützlichen und notwendigen Artikel, innerhalb der Grenzen des Konsums gehalten wird. Die Nachfrage beherrscht das Angebot. Die Mittel zur Reichtumerzeugung mögen noch so gewaltig sein, so können sie doch nicht in ihrem ganzen Umfang zum Nutzen der Menschheit in Anwendung gebracht werden. Jeder Mensch kann mehr produzieren, als er braucht. In den Jahren 1790 bis 1820 hat sich die Produktivkraft Englands verzehnfacht. Es wurde berechnet, daß im Jahre 1792 Bevölkerung und Produktivkraft sich verhielten wie 1 zu 1, obwohl nur ein Viertel der Bevölkerung produktiv (das heißt mit Handarbeit) beschäftigt war. Dank der inzwischen gemachten technischen Fortschritte stellte sich im Jahre 1817 das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Produktivkraft wie 1 zu 12. Der Ackerbau und die Manufakturen Englands besitzen Mittel und die Kräfte, die — nach richtigem Prinzip ausgenutzt — das ganze Volk reich machen könnten. Heute aber können sie nicht ausgenutzt werden; deshalb ist das Nationaleinkommen beschränkt.

Die Armut der Gesellschaft bedeutet aber Elend für die produktiven Klassen. Ja, wenn das bestehende System andauert, werden die Arbeiter arm bleiben, auch wenn ein Teil der Gesellschaft sehr reich wird. Man kann noch weiter gehen und sagen: je umfassender die Mittel zur Reichtumerzeugung, desto größer die Not und das Wehe der Arbeiterklassen. Denn der technische Fortschritt, der die Mittel der Reichtumerzeugung anschwellen läßt, verdrängt die Handarbeit und kürzt die Löhne der noch beschäftigten Arbeiter. Der Preis der Konsumenten wird hierdurch eingeengt, und da der Konsum die Produktion beherrscht, so wird auch der Produktionskreis in dem Maße eingeengt, als der Konsum abnimmt. Das Ergebnis für die Arbeiter ist Degradation und Not. Kein Arbeitszweig kann diesem Schicksal entgehen, das bereits einen großen Teil der Arbeiterklasse in den Schlund des Pauperismus geworfen hat.

„Und doch ist es die natürliche und theoretische Tendenz der technischen Erfindungen“, die Armen reich zu machen und nicht noch tiefer ins Elend zu stürzen!

Die heutige Lage, schreibt der „Ökonomist“, läßt sich also wie folgt zusammenfassen:

„Die Armut muß notwendigerweise existieren, solange die Erzeugung von nützlichen und notwendigen Gütern durch die Konsumtion begrenzt wird. Die Verschwendung und die schlechte Anwendung der Produktivkräfte, die durch den Widerstreit der Interessen des einen gegen den anderen und gegen die ganze Gesellschaft verursacht werden, müssen ihrerseits den Produktions- und Konsumtionskreis weiter einschränken und auf diese Weise Not und Elend verewigen.“

Das herrschende Prinzip kann nur durch Gewalt, Unterdrückung, Militarismus, Preßgesetze, Polizei, Gefängnisse und Galgen aufrechterhalten werden, da es „antifozial“ ist. Die schlechte Regierung, die Grausamkeiten der Herrschenden sind nicht die Ursachen der Not, sondern die Folgen des irrthümlichen Prinzips, auf dem die Gesellschaft heute beruht.

Unwissenheit ist die Mutter der Armut, die nur durch Wissen zerstört werden kann. Und die notwendigste aller Wissenschaften ist für die Arbeiter die des Gesellschaftslebens. Das alte antifoziale Prinzip des Interessenwiderstreites muß beseitigt werden und an seine Stelle muß treten das neue Prinzip der Kooperation, das die Einzelmenschen wieder in eine soziale Vereinigung zusammenfassen und eine Harmonie der Interessen herstellen wird. Die Gesellschaft muß so eingerichtet sein, daß jeder Einzelmensch seine eigenen Interessen mit denen seiner Mitmenschen und der ganzen Gesellschaft verbindet. Das Wissen und die Ausübung der Prinzipien der Kooperation werden die Armut verbannen und alle Menschen außerhalb der Gefahr der Not setzen. Die Produktivkräfte werden sodann eine derartige Entfaltung nehmen, daß auch eine viel zahlreichere Bevölkerung als die gegenwärtige in Sicherheit und Annehmlichkeit wird leben können.

Die Arbeiter können schon jetzt anfangen, die neuen Prinzipien zu verwirklichen. Das Kapital ist gar nicht derjenige wichtige Faktor der Produktion, für den ihn die Menschen halten. Das Kapital ging nicht der Produktion voraus, sondern ist deren Ergebnis. Die wirklichen Produktionsfaktoren sind die Erde und die menschliche Arbeit. Die Kapitalisten könnten ihr ganzes Geld mit sich nehmen und auswandern, ohne die Produktion dauernd zu schädigen. Wenn nur Werkzeuge und Nahrungsmittel für ein einziges Jahr vorrätig sind, so wird die menschliche Arbeit sofort anfangen können, neuen Reichtum zu erzeugen. Der Irrtum, daß Kapital die Quelle und die Macht der Produktion bilde, muß zerstört werden. An seine Stelle muß die Wahrheit treten, daß die menschliche Arbeit, genossenschaftlich (sozialistisch) organisiert, die Quelle und die Macht der Produktion ist und zur Glückseligkeit aller führt.

Das Endziel der Kooperation ist die Errichtung von genossenschaftlichen (sozialistischen) Gemeinden. Das unmittelbare Ziel der Kooperation ist die Genossenschaft der Arbeiter als Konsumenten, deren Ersparnisse der Verwirklichung des Endziels dienen sollen.

II.

Viel wichtiger als die Gedanken Mudies, die schließlich auf Hall und Owen zurückgeführt werden können, ist ein im „Ökonomist“ abgedruckter Bericht, den Londoner Arbeiter, meistens Buchdruckergehilfen, im Jahre 1820 über die Ursachen der sozialen Not abfaßten. Gleichzeitig gingen sie an die Gründung einer Konsumgenossenschaft heran. Der Bericht, ein wichtiges sozialkritisches Dokument, liegt zwar nicht vollständig vor, aber das Bruchstück darf als Beweis dienen, daß schon damals die gebildetste Proletarierschicht Englands selbständig zu denken begann und bei ihrem ersten Erwachen sofort zu sozia-

listischer Gedankenwelt griff. Der sozialistische Historiker wäre in der Tat gerechtfertigt, mit diesem Dokument die Geschichte der owenitisch-chartistischen Periode zu beginnen.

Zu Ende des Jahres 1820 trat eine Anzahl von Londoner Arbeitern zusammen, um die „Cooperative and Economical Society“ (Gesellschaft für Genossenschaft und Sparfamkeit) zu gründen. Die Arbeiter ernannten eine Kommission, um das kooperative Prinzip zu untersuchen und einen Bericht darüber abzufassen. Der Bericht verrät in allen wichtigen Teilen die schwerfällige und verflochtene Gedankenentwicklung von Autodidakten sowie deren Bestreben, eine möglichst gelehrte Sprache zu führen. Die Berichterfasser gingen offenbar von den Erscheinungen aus, die die damalige Geschäftskrise zeitigte.

Dem das vorhandene Bruchstück beginnt mit folgendem Râsonnement:

„Wenn die fremden Nationen es ablehnen, unsere Manufakturwaren gegen Ackerbauprodukte auszutauschen, so glauben wir doch, daß es möglich sein wird, einen Markt unter den heimischen Ackerbauern zu finden und daß wir binnen kurzem die Mittel finden werden, die Güter und Produkte, die unser Fleiß und Geschick schaffen, durch einen ehelichen Austausch (fair exchange) unter uns zu verteilen; ja, den heimischen Markt so zu öffnen, zu erneuern und auszudehnen, daß er für alle Interessenten wertvoller gestaltet wird.

„Das Land besitzt eine Fülle von Mitteln und Stoffen, Reichtum zu erzeugen; es besitzt ferner unbenuzte Produktivkräfte (in Gestalt von Handarbeit und mechanischer Kraft) von großem Umfang, die unendlicher Ausdehnung fähig sind. Woher kommt es also, daß in einem Lande der Fülle so viel Armut und Elend vorhanden sind? Durch welche Mißwirtschaft — durch welche schlechten Einflüsse, außer den Ketten der Unwissenheit — werden die Menschen verhindert, sich unverzüglich aus ihrer Lage des Elends und der wachsenden Schwierigkeiten zu retten? Durch welches bis jetzt unaufgeklärte Schicksal wird dieses Land gezwungen, auf fremde Lebensmitteleinfuhr angewiesen zu sein, während sein eigener Boden nur der Kulturausdehnung bedarf, um einen Überfluß zu erzeugen? Wie kommt es, daß der Ackerbauer über schlechte Zeiten klagt, während er von Hunderttausenden von halbverhungerten Menschen umgeben ist? Wie kommt es, daß unsere Textilfabrikanten über flauen Geschäftsgang klagen, während so viele ihrer Mitbürger schlecht bekleidet sind? Wie kommt es, daß unsere Kaufleute alle Ecken der Erde nach Märkten auspähen, während viele von uns das Notwendigste entbehren müssen? Und woher rührt es, daß sogar Wissen und Bildung sich so langsam verbreiten und daß es so viele Millionen Menschen gibt, die in Unwissenheit gehüllt sind?

„Beseitigen wir wenigstens die Hindernisse, die uns abhalten, uns gegenseitig zu helfen. Diejenigen, die einen Artikel verfertigen können, sollen doch so gestellt sein, daß sie die Möglichkeit haben, ihn mit einem anderen auszutauschen. Die verschiedenen Kategorien von Arbeitern sollen doch in den Stand gesetzt werden, ihre Güter gegeneinander auszutauschen; wenn dies geschehen ist, wird es sich zeigen: daß es an einem Markte nicht fehlt; daß Bedürfnisse vorhanden sind, die befriedigt werden können; und daß wir die Fähigkeit haben, jeden Mangel zu beseitigen, über den so viele klagen. Organisieren wir uns in gemeinschaftliche Siedelungen; wir sind bereit, den Boden für eine anständige Rente zu pachten. Gebt uns diese Gelegenheit und wir werden bald unseren Gesetzgebern zeigen, was wir für uns, für unsere Kinder und für alle leisten können. . . .“

„Im Laufe unserer Untersuchungen sind wir auf die Tatsache gestoßen — eine Tatsache, die ebenso wahr als paradox ist —, daß das Volk dieses Landes sich in einem früher ungekannten Grade von Elend befindet, und zwar zu einer Zeit, wo das Land voll von Reichtum ist und wo anerkanntermaßen der Boden des Landes fruchtbar genug ist, Lebensmittel für alle zu erzeugen. . . .“

Die Londoner Arbeiter waren damals schon reif genug, die Armut als ein überflüssiges und leicht zu beseitigendes Übel zu betrachten, aber sie erblickten doch im mangelhaften Austauschprozeß eines der Übel, aus denen das soziale Elend floß. Daß soviel Not inmitten von Reichthumsfülle vorhanden sein konnte, erschien auch anderen sozialen Beobachtern und Denkern als eine Folge der fehlerhaften Güterzirkulation, als eine Folge von Hindernissen, die zwischen den Produzenten und den Konsumenten liegen und den Güterabfluß hemmen. John Gray, der Verfasser der „Vorlesung über menschliche Glückseligkeit“, des „Sozialen Systems“ und anderer Schriften, der ebenfalls um das Jahr 1820 zu seinen Grundauffassungen kam, faßt überhaupt das ganze Problem des Wirtschaftslebens jener Zeit vom Standpunkt des Austausches auf und sucht einzig und allein nach Methoden, den Zirkulationsprozeß der Güter glatt zu gestalten. Die Produktion bleibt hierbei ganz individualistisch, nur vereinigen sich die selbständigen Produzenten zum Zwecke des Austausches. Diese Auffassung entspringt zwei gleichzeitig auftretenden Erscheinungen: Geschäftskrisen und dem Niedergang der selbständigen Meister. Die Stockung im Absatz und das Bestreben der kleinen wirtschaftlichen Existenzen, sich vor der Konkurrenz der Großbetriebe zu schützen, konnten das soziale Elend und dessen Abhilfe als ein Austauschproblem erscheinen lassen. Gray, Bray und Broudhon gehören zu den Reformern dieser Richtung. Erblickt man im Zirkulationsprozeß die Ursache des sozialen Elends, so ist es nur logisch, in einer Reform des Austauschprozesses und der Zirkulationsmittel Abhilfe zu suchen und man kommt zu allerlei Spekulationen über Austauschbanken, Papiergeld, Arbeitszeitnoten und andere Währungspläne. Noch bis in die Zeiten der „Internationale“ hinein hatte diese Richtung ihre Anhänger in englischen, französischen und amerikanischen Arbeiterkreisen. Ja, ein so scharfer Denker wie Bronterre O'Brien fiel ihr schließlich zum Opfer.

Owen und die Owenisten gehörten dieser Richtung nur zeitweise an und betrachteten Arbeitsaustauschbörsen und Arbeitszeitnoten nur als Übergangsmethoden zum Kommunismus. Owen hatte als Großfabrikant die Vorteile der kombinierten Arbeit hinreichend kennen gelernt und wurde konsequenter Kommunist. In derselben Richtung bewegten sich die oben erwähnten Londoner Arbeiter in ihrem Bericht. Sie planten vorerst eine Konsumgenossenschaft, um mit den erzielten Ersparnissen an die Gründung einer kommunistischen Gemeinde heranzugehen.

Der „Ökonomist“ gibt noch aus ihrem Bericht folgende Einzelheiten über die projektierte Genossenschaft sowie über die voraussichtlichen Ersparnisse, die aus dem Unterschied zwischen Detail- und Engrospreisen entspringen. Es sollten 250 Arbeiterfamilien zusammenleben und ihre Bedürfnisse decken:

| | Jahresausgabe in Pfund Sterling |
|--|------------------------------------|
| Hausmiete nach altem System à 10 Pfund Sterling jährlich pro Familie | 2500 |
| Hausmiete nach genossenschaftlichem System | 900 |
| Brot: 150 vierpfündige Laibe à 10½ Pence täglich vom Bäcker | 2394 |
| Brot: 150 vierpfündige Laibe genossenschaftlich hergestellt | 1868 |
| Schuhe für 1000 Personen; 3 Paar pro Person jährlich, 7 Schilling das Paar vom Schuhmacher | 1050 |
| Schuhe für 1000 Personen; 3 Paar pro Person jährlich, genossenschaftlich hergestellt | 560 |

| | Jahresausgabe in Pfund Sterling |
|--|------------------------------------|
| Heizung: Kohle nach Detailpreisen | 1300 |
| Heizung: Kohle nach Engrospreisen | 400 |
| Fleisch: 400 Pfund täglich, 6½ Pence pro Kopf | 3934 |
| Fleisch: 400 Pfund täglich aus genossenschaftlicher Schlächtereier | 2557 |
| Bier: 60 Gallonen täglich, 20 Pence die Gallone, jährlich | 1825 |
| Bier: 60 Gallonen täglich, Engrospreis jährlich | 925 |
| TEE und Zucker: 2080 Pfund, 8 Schilling das Pfund Tee, 7 Pence das Pfund Zucker | 1399 |
| TEE und Zucker: 2080 Pfund, engros eingekauft | 1257 |
| Kleidung: 10 Pfund Sterling pro Familie | 2500 |
| Kleidung: Genossenschaftlich hergestellt | 1650 |
| Milch, Butter, Fisch, Puddings usw. | 3925 |
| Milch, Butter usw., engros eingekauft | 2944 |

Es ersparen also 250 Familien, die genossenschaftlich leben, an Hausmiete 1600 Pfund Sterling, an Brot 531, an Schulen 490, an Heizung 900, an Bier 90, an Fleisch 1386, an Tee und Zucker 142, an Kleidung 860, an Milch usw. 981 Pfund Sterling; zusammen 7780 Pfund Sterling. Diese Ersparnisse sollen einen Fonds bilden für Erziehung der Kinder und für die Gründung kommunistischer Gemeinden.

Der „Ökonomist“ ging im Januar 1822 ein, und über das kooperative Unternehmen der Londoner Arbeiter ist nichts weiter bekannt geworden. Nur die Arbeiter der Staatswerkstätten von Woolwich (London-Südost) haben damals, wie sie dem „Ökonomist“ mitteilten, einen Konsumverein gegründet, der sich bewährte. Gleichzeitig entstanden Arbeitergenossenschaften in Newcastle und Glasgow. Und wo in den Jahren zwischen 1820 und 1834 der kooperative Gedanke vordrang, dort fand auch der Sozialismus eine Stätte.

Zwei Wahlen im Ruhrrevier.

Von F. Pierenkämper (Bochum).

In der Geschichte der Arbeiterbewegung ist es wohl selten zu verzeichnen gewesen, daß rein wirtschaftliche Wahlen, wie die der Sicherheitsmänner und Knappschaftskältesten, so sehr das Interesse der gesamten Öffentlichkeit in Anspruch genommen haben, wie das bei den gegen Ende September stattgefundenen Wahlen im Ruhrrevier der Fall war. Das kam aber nicht allein daher, daß bei diesen Wahlen mehrere hunderttausend Bergleute zum Ausdruck gebracht haben, ob sie dieser oder jener Organisation Vertrauen entgegenbringen, sondern weil mit dem Stimmzettel auch gleichzeitig die politische Richtung entschieden ist, der sich die Wähler für die Zukunft zuwenden werden. Im Ruhrkohlenrevier steht, dank dem Einfluß, den das Zentrum noch über die katholischen Arbeitermassen ausübt, die Kerntuppe der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Massenzuwanderung aus den rückständigsten Gegenden Deutschlands steht unter dem Einfluß der katholischen Geistlichkeit und schließt sich daher viel eher der christlichen Gewerkschaft an als dem Bergarbeiterverband. Durch die Eigenart der Beschäftigung, unten in der Tiefe umdrückt von Gefahren, hängt der Bergmann inniger an der Religion wie andere Arbeiter. Und die Geistlichkeit weiß das